

FSC, PEFC und Naturland als Anbauzeichen

Anbauzertifikate haben nicht nur das Holz im Blick, sie stellen zugleich Anforderungen aus ökologischen und sozialen Interessenlagen. Arbeitssicherheit oder Bioöleinsatz in den Ketensägen, sind Themen, die hier berücksichtigt werden. Im Detail gibt es Unterschiede, die wesentlich sind für die Akzeptanz im Kreis der Marktteilnehmer. Weltweit durchgesetzt haben sich bislang die beiden privatwirtschaftlichen Zertifizierungssysteme FSC und PEFC.

PEFC (Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes) ist die in Deutschland am häufigsten angewandte Zertifizierung, mehr als zwei Drittel der deutschen Waldfläche trägt das PEFC-Siegel. Genutzt wird das Zertifikat vielfach als Marketinginstrument für den Rohstoff Holz. Mittlerweile reicht das Zeichen mit den zwei stilisierten Bäumen bis nach Australien, Argentinien und Kanada. Seine Wurzeln hat das Zertifikat in Europa. Europäische Waldbesitzer haben es 1998 angestoßen. Am Entwicklungsprozess beteiligten sich Umweltverbände und Gewerkschaften. In jedem Land, in dem das PEFC-System installiert ist, sind die Standards an die jeweilige Region angepasst. In Deutschland sind es 54 Indikatoren, die in einem Waldbericht zusammengetragen werden. Zertifiziert ist der Wald nach der Prüfung durch eine Zertifizierungsstelle.

www.pefc.de



FSC (Forest Stewardship Council) wurde von Umweltschutzorganisationen, Akteuren aus der Holzbranche und Gewerkschaften ins Leben gerufen, die 1993 gemeinsam einen verlässlichen Standard für die Holznutzung in tropischen Regenwäldern entwickelten. Den entscheidenden Impuls für die Gründung der Nichtregierungsorganisation gab die Rio-Nachhaltigkeitskonferenz 1992. 1.026 Zertifikate in 81 Ländern ist die Bilanz nach 18 Jahren. Das Hauptanliegen des FSC liegt im ökologischen Bereich, nimmt aber gerade für die Tropen soziale Kriterien

besonders ernst. Insgesamt sind die Anforderungen für das FSC-Zertifikat strenger als beim PEFC. Den Rahmen bilden zehn Waldbewirtschaftungsprinzipien mit 56 Kriterien. Die Standards werden national angepasst, das heißt, ein FSC-Vertrag kann in Finnland anders aussehen als in den Tropen. Der FSC gibt den Naturvölkern, die die Wälder Brasiliens, Osteuropas oder Kanadas bewohnen eine Stimme. Sie können sich einschalten, wenn es um die Bewirtschaftung ihrer Wälder geht. Heute hat die Organisation über 800 Mitglieder, davon etwa 250 in Deutschland. Mittlerweile sind etwa 5% der Waldfläche in Deutschland FSC-zertifiziert.

www.fsc-deutschland.de

Darfs noch ein bisschen grüner sein? Das **Naturland**-Label zur Waldnutzung ist das Kennzeichen für einen Ökowald, das der Verband für ökologischen Landbau e.V. vergibt. Es wurde als Kind von Greenpeace, BUND und Robin Wood zeitgleich mit dem FSC-Zeichen aus der Taufe gehoben. Im Vordergrund stehen ähnliche Kriterien wie beim FSC. Bezogen auf Kahlschlag, Pestizideinsatz und Befahrung gibt Naturland jedoch präzisere Standards vor und legt zusätzlich größten Wert auf die Förderung standortheimischer Baumarten. 19 Waldbetriebe in Deutschland mit einer Fläche von 60.000 ha Wald tragen das Ökozeichen. Dabei handelt es sich überwiegend um kommunale Wälder, dazu zählen München und Wiesbaden genauso wie Berlin.

www.naturland.de

